

Prora: Warum das Denkmal mehr ist als „das Nazi-Bad“

Im Interview spricht der Historiker Stefan Stadtherr Wolter über die Bedeutung des Ortes als Hort des friedlichen Widerstandes gegen das DDR-Regime und erzählt, was Waffenverweigerer als „Bausoldaten“ in Prora erlebt haben.

Von Anne Ziebarth

Prora. Der 9. November ist ein besonderer Gedenktag für die Deutschen. Er vereint nicht nur das Gedenken an die Verfolgungen und Zerstörungen während der Novemberprogrome der Nazis im Jahr 1938 und Freude über den Mauerfall am 9. November 1989. In Prora laufen diese Fäden zusammen. Die Anlage des unvollendeten „Kraft durch Freude“-Bades erinnert nicht nur an die Schreckensideologie und den Größenwahn der Nazi-Zeit, auch im Hinblick auf den Mauerfall ist der Ort bedeutsam.

An den Aspekt des gewaltfreien Widerstandes der Bausoldaten erinnert Dr. Stefan Stadtherr Wolter. Der Historiker und Autor setzt sich seit Jahren für eine Wahrnehmung Proras auch als Erinnerungsort hinsichtlich der DDR-Geschichte ein, hat zahlreiche Schriften zum Thema publiziert und informiert auf der Website www.denkmalprora.de über seine Ansätze.

Warum ist dieses Gedenken in Ihren Augen heutzutage so wichtig?

Geführt ist der 9. November für die allermeisten Ostdeutschen wohl der eigentliche Feiertag der Deutschen Einheit. Mit dem Mauerfall brach inmitten des Kalten Krieges etwas auf, was dahin als undenkbar galt. Neben der NS-Ursprungsgeschichte des Ortes, die an diesem Tag des Shoa-Gedenkens besonders präsent sein sollte, ist aber auch an die Rolle des nach dem Krieg ungewidmeten Ortes zu erinnern: Einerseits rückten im August 1961 bedeutende Kontingente der 8. Motorisierten Schützendivision (MSD) aus Prora zur Absicherung des Baus der Berliner Mauer ab. Andererseits erprobten Waffenverweigerer der DDR, deren größter Standort in Prora war, schon Jahre zuvor den gewaltfreien Protest, wie er später die Straßen beherrschte.

Wie unterschiedlich sich Prora von anderen Militärkasernen und Ausbildungsstandorten?



Blick in NVA-Stube Prora im ehemaligen Museum. Die Aufnahme stammt aus dem Jahr 2014. FOTO: STEFAN STADTHERR WOLTER



Block V: Hier soll ein geplantes Bildungszentrum neben der Jugendherberge entstehen. FOTO: STEFAN STADTHERR WOLTER

Prora war eine Wiege des DDR-Militärs, der Nationalen Volksarmee (NVA). Hier konzentrierten sich um 1950 die meisten Kräfte der nach dem Krieg neu geschaffenen Polizeieinheiten, formiert 1952 zur „Kasernierte Volkspolizei“ und 1956 zur NVA. Zeitgleich zum Bau der Berliner Stalinallee (heute Karl-Marx-Allee) schufen aus den vorhandenen KdF-Ruinen (siehe den Torso vor dem heutigen Hotel „Marianndorf“, Block IV) mehr als 19.000 Arbeitskräfte die größte Kaserne des Landes. Bis auf die Ruinen im Norden wurde unter Verwendung des in den 1930er Jahren modernen Stahlbetonskeletts ein ganz anders ausgerichtetes, auf die Verteidigungsberbereitschaft der DDR zielendes Gebäudekomplex geschaffen. Mit seinen vielfältigen Militäreinheiten, bis hin zur größten Einheit der Waffenverweigerer der DDR (Bausoldaten), ist die NVA-Geschichte dieses Ortes ein (leider inzwischen fast blind gewordener) Spiegel der heimlichen Aufrüstung einerseits und der unabhängigen Friedensbewegung in der DDR andererseits. Der Unterschied liegt somit im Abbild der Geschichte der Ostdeutschen – und in der heutigen Transformation zu einem Luxusressort, das geneigt ist, diese Geschichte zweier Generationen wegzupolieren bzw. zu überdecken.

Welche Rolle spielten die „Spatensoldaten“?

Bausoldaten, Pazifisten in Uniform, waren durch ihr zahlreiches Widersetzen und reichlichen Eingabentätigkeiten innerhalb der NVA bekannt. Sie versuchten das Gelöbnis auf den SED-Staat zu verweigern, woran heute eine von mir initiierte Gedenktafel gegenüber der Jugendherberge erinnert, und arbeiteten heimlich an friedensethischen Programmen. Mit rund 3000 Bausoldaten beherbergte Block V in den

1980er Jahren die größte Gruppierung dieser „Andersdenkenden“ in der DDR. Und nach außen hin galt ihr Spaten auf den Schulterstücken als „Nein“-Sager in DDR-Obrigkeitssaal. Zusammenhalt und Mut durch ihre Glaubensstärke bei vielfach kirchlichem Rückhalt macht ihre Geschichte zu einem noch heute nicht ausreichend berücksichtigten „Gegenstand“ der Kirchengen-



Ich habe herausgearbeitet, dass Prora ein baulicher Komplex zweier verschiedener Diktaturen ist.

Stefan Stadtherr Wolter
Historiker und Ex-Bausoldat

schichte. Da die Bausoldaten zum größten Teil im Bereich der heutigen Jugendherberge beherbergt waren, sollte auch in deren Fluren an diese besondere Geschichte erinnert werden. Es existieren zahlreiche künstlerische Arbeiten aus dieser Zeit der unabhängigen Friedens- und Umweltbewegung.

Welche „Aufgaben“ hatten diese jungen Männer?

Bausoldaten, weithin Teil der unabhängigen kirchlichen Friedensbewegung, galten dem SED-Regime als „Staatsfeinde“. Daher bestimmten zunächst einmal Schikane ihren Alltag. Weithin galt ja der 18-monatige Grundwehrdienst der NVA nicht als Zuckerschlecken, doch Bausoldaten waren darüber hinaus besonderer Ausbeutung ihrer Arbeitskraft unterworfen – Zwangsarbeiter. Neben Tätigkeiten in Prora, etwa auch beim weiteren Ausbau der Kasernen, wurden die allermeisten fast täglich nach Mukran zum Hafenanbau gekarrt. Besonders schwer war die Mitarbeit beim Bau des Fähranlegers oder das Verladen von Molensteinen. Als billige Arbeitskräfte wurden sie darüber hinaus auf der ganzen Insel herumgerichtet, etwa zur Verschönerung von Kindergärten, als Umzugshilfen von Vorgesetzten – eben wo man ge-

rade jemanden zum „Sondereinsatz“ gebrauchen konnte.

Prora steht ja offiziell unter Denkmalschutz – wie bewerten Sie die Umsetzung? Welche Teile aus der DDR-Zeit drohen zu verschwinden? Was konnte „gerettet“ werden?

Weil die KdF-Bad-Planung sich in ihrem Tonorals „Ostseeresort“ einfacher in die heutige Seebadentwicklung integrieren lässt, ist es die Aufgabe der politischen Kultur, auch den Bruch in dieser vermeintlichen Kontinuität lebendig zu halten – das „antikapitalistische“ Bollwerk im Kalten Krieg. In diesem Sinne wird der Denkmalschutz gerade neu formuliert. Da dieser bislang allein dem einst geplanten „KdF-Bad“ verpflichtet war, wurde die prägende Geschichte zig tausender einstiger DDR-Bürger weithin wegsaniert. Dieser Fehler soll im Bereich des künftigen Bildungszentrums korrigiert werden. In die denkmalpflegerische Neubewertung fließen meine jahrelangen Forschungsarbeiten rund um die Anlage ein, ebenso meine beantragten zusätzlichen Unterschutzstellungen wie zwei Tribünen, das Otto-Winzer-Denkmal, das KdL-Gebäude vor Block V, die Panzerhallen und verschiedene „Relikte“ in Block V. Neben Kasernenstrukturen soll der Abschnitt des Bildungszentrums seinen graubraunen Putz behalten dürfen.

Das Land hat einen Lichthof von Block V gekauft – dort soll eine Bildungsstätte eingerichtet werden. Die beiden Vereine sichern zu, auch die NVA-Geschichte zu beleuchten, aber den Fokus auf die Bedeutung hinsichtlich der Nazi-Zeit zu legen. Reicht Ihnen das nicht?

Es ist dies die Sichtweise der Nachwendzeit. Ich habe herausgearbeitet, dass Prora ein baulicher Komplex zweier verschiedener Diktaturen ist. Das Umdenken beginnt gerade erst – und wer sich mit der Geschichte ernsthaft befasst, kann den Bruch zwischen dem Bau des KdF-Bades (1936-1939) und der späteren

Kaserne (1950-1956) nicht leugnen. Da stehen nicht mal zehn Jahre gegen vierzig Jahre, die als die Geschichte von Menschen (mehr als graue Armeemasse) erst allmählich wahrgenommen wird. Ich fordere eine mindestens gleichrangige Bewertung der beiden Epochen. Hilfreich wäre da die kostbare NVA-Sammlung der aufgelösten Kunst-Kulturstat Prora.

Haben Sie die eingelagerte NVA-Sammlung in jüngerer Zeit mal gesehen? In welchem Zustand befindet sie sich?

Ich bin nur als Vermittler aktiv, den Zustand muss der potentielle Käufer untersuchen. Mir wurde ein ordnungsgemäßer Lagerungszustand versichert. Es sind dies die allerletzten Relikte dieses einst bedeutenden Militärstandortes – undenkbar, dass er für immer verschwindet.

Wer sollte denn die NVA-Sammlung kaufen – Land oder Private?

Vorzugsweise sogar der Kreis, der mit dem Verkauf von sieben Lichthöfen des Blockes Gewinne eingefahren hat, von denen er nun einen Teil in diese künftige Ausstellung des Museums abgeben könnte. Ähnlich lautete die Forderung unserer Petition gegen die Privatisierung des Blockes im 2016/17. Entsprechende Schreiben gingen auch an Landrat Kerth. Heiko Miraß (SPD) wollte sich vermittelnd einschalten. Doch auch ansonsten, etwa vonseiten der eingeschalteten ehemaligen Landrätin Kerstin Kassner, herrscht großes Schweigen. Die geforderten Gespräche fanden nie statt. Ich hatte überdies ein Prora-Konsortium vorgeschlagen, bei dem sich verschiedene Interessenten die Kosten der Sammlung teilen könnten. Nun droht dieses Herzstück der DDR-Geschichte von Prora verlorenzugehen – und damit der potentielle Besucherstrom und die finanzielle Unabhängigkeit der künftigen Bildungsstätte. Die KulturKunststatt agierte ohne Zuschüsse aus öffentlicher Hand.

Ausstellungen in Prora

Das Prora-Zentrum in der Fünften Straße 6 (Zufahrt Jugendherberge) ist montags bis freitags in der Zeit zwischen 10 und 16 Uhr geöffnet. Hier wird ein Überblick über die Geschichte Proras gegeben. Eine Ausstellung thematisiert die Geschichte bis 1946, eine andere widmet sich der

Geschichte der Bausoldaten. Aktuelle Sonderausstellung: „Umbruch Ost. Lebenswelten im Wandel“.

Das Dokumentationszentrum Prora in der Dritten Straße 4 (Querriegel Block III) ist täglich in der Zeit zwischen 10 und 16 Uhr geöffnet. Es widmet sich

ebenfalls der Geschichte des „Koloss von Rügen“, legt aber einen Schwerpunkt auf die NS-Geschichte und den baulich-architektonischen Merkmalen. Aktuelle Sonderausstellung: „Das Reichsarbeitsministerium 1933-1945. Beamte im Dienst des Nationalsozialismus“.